

# Der Herr der Monstranzen

Jan Peters aus den Niederlanden ist Sammler von Kult und Kuriosen

Von Alexander Brüggemann

Sein Hobby ist schon sehr speziell: Jan Peters aus den Niederlanden sammelt sakrale Gegenstände. Von Monstranzen, Heiligenfiguren bis hin zu Messgewändern hat der 63-Jährige alles zusammengetragen, was Kirchen und Klöster zu bieten haben. Er verkauft seine Schmuckstücke auch – aber nicht an jeden.

Ein Ort, wie geschaffen für einen Krimi. Aufgereiht sind all die typischen „stupfen Gegenstände“, die der Gerichtsmediziner später als die typische Mordwaffe im Kunsthändlermilieu festmacht: schwere Kerzenleuchter, Madonnen, Jesuskinder aus Gips in verschiedensten Größen.

Jan Peters ist der Herr über diesen seltsamen niederländischen Ort. Jan Peters liebt sakrale Dinge aller Art. „Ich bin quasi franziskanisch aufgewachsen“, erzählt der 63-Jährige. Als kleiner Junge diente er als Ministrant mit seinem großen Bruder erst bei den Ordensleuten, dann im Gemeindegottesdienst seines Ortes. Und er wäre wohl später auch selbst Priester geworden, hätte ihn der Regens des Seminars nicht in den 60er Jahren weggeschickt. So wurde er Lehrer – und Sammler.

## Gemeinden und Klöster sind Stammkunden

Der Bildersturm, den die Liturgiereform nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) in vielen Regionen Westeuropas auslöste, war Peters' Chance: Kircheneinrichtungen sollten so schnell wie möglich hinfortgeschafft und durch sachliche, klare Formen und Gegenstände ersetzt



Jan Peters posiert vor seinen Sammlerstücken. Unzählige sakrale Gegenstände gehören ihm.

Foto: kna-bild

werden. Monstranzen, Heiligenfiguren, Gewänder – alles musste raus, was dem Messdiener Jan Peters in den vergangenen Jahren lieb und heilig geworden war.

Und so streckte er seine Hände danach aus. Klöster und Gemeinden gaben Einzelstücke ab, für die er sich als Sammler interessierte. Und so brach der Lehrer in den 70er Jahren nach dem Unterricht mit dem Autoanhänger auf und kehrte oft erst nachts zurück – voll beladen mit Kirchenbänken, Statuen und Beichtstühlen. So fing alles an.

Ja, er verkauft, natürlich, das ist sein Beruf – aber lieber verkauft er eben nicht. „Die schönsten Stücke behältst du immer selbst“, sagt Peters. Nichtreligiöse Kunden, die schräges Interieur suchen, haben schlechtere Karten. Wichtiger sind Kirchengemeinden, Geistliche, Klöster, die

sich ein spezielles Stück für ihr Gebäude wünschen. 70 Prozent der Ware gehen in den Export: in die USA oder auch nach Japan. „Die fragen nicht: ‚Was kostet das?‘ Die sagen einfach: ‚Das, das, das und das!‘“

## Der gläubige Katholik rettet Schätze

Jan Peters ist gläubiger Katholik – immer gewesen und immer geblieben. Das ist ihm wichtig. „Über 25 Jahre lang habe ich mich mit Diözesen herumgeschlagen, die meinten: Der Peters, der handelt mit sakralen Gegenständen. Das darf man nicht.“ Und tatsächlich war es auch etwa vielen Ordensgemeinschaften unangenehm, ihre Ausstattung aus der Hand zu geben, statt sie einfach still und heimlich verschwinden zu lassen. Peters be-

richtet von Klosterteichen, die abgepumpt und mit dem eigenen Inventar aufgefüllt wurden. „Viele Menschen haben mir gesagt: ‚Sie sind ja ein Retter, Sie retten das alles!‘ Ich habe das selbst lange Zeit nicht so gesehen und immer gedacht: Ich bin ein Sammler. Aber in der Tat: Die Sachen werden ja gerettet.“ Denn das meiste komme zurück in Kirchen oder zumindest in einen religiösen Kontext: Stolz verweist er auf seine Herz-Jesu-Statue. Den Verkauf an eine Diskothek auf einer spanischen Urlaubsinsel hat er abgelehnt. Bis heute steht die Figur in seinem Geschäft.

„Das ist ein Hobby, das etwas aus dem Ruder gelaufen ist“, meint er. „Eine Art Krankheit – aber eine sehr gutartige Krankheit. Ich habe unglaublich viel Spaß gehabt – und ganz viel zu danken.“